

„Vitale Eschen werden nicht gefällt“

ESCHENTRIEBSTERBEN Ein Pilz setzt der Esche seit Jahren extrem zu. Dabei galt sie als Hoffnungsbaum. Zwingen häufige Unglücksfälle zum Abholzen? Und hat die stark befallene Baumart überhaupt eine Überlebenschance?

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **MATTHIAS LITZLFELDER**

Kreis Forchheim – Auch wenn sie nicht jeder gleich erkennt wie etwa Kastanie oder Eiche. Die Esche ist als heimische Baumart in unserer Kultur fest verwurzelt. Schon die nordische Mythologie spricht von den Weltesche, vom Weltenbaum, was Richard Wagner in der Eingangsszene seiner „Götterdämmerung“ gerne aufgegriffen hat.

Weniger verwurzelt sind seit rund 20 Jahren die europäischen Eschenbäume von heute. Ein Pilz aus Asien namens Falsches Weißes Stängelbecherchen setzt ihnen zu. Seit 2009 auch in unserer Region. „Ich schätze den Befallgrad im Landkreis Forchheim wie andernorts auf 90 Prozent“, sagt Gregor Schießl, Forstdirektor am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bamberg. „Hoffen wir, dass die restlichen zehn Prozent dem Pilz widerstehen.“

Man sehe den Befall rasch, wenn man auf die oberen Triebspitzen achte. „Die welken und sterben ab. Später fallen die feinen Äste ab, und das passiert dann auch mit den feinen Wurzeln.“ Bei einem Sturm habe der Baum dann nichts entgegenzusetzen.

Ist die Esche also eine Gefahr? „Ja natürlich, da wo Eschen an Straßen und Wegen stehen, appellieren wir an alle Eigentümer, diese genau auf ein mögliches Schadbild zu prüfen“, sagt Schießl. „Wo wir als Forstverwaltung in der Verantwortung stehen, vor allem im Körperschaftswald, sind wir massiv dabei, Verkehrssicherung zu betreiben – mit erheblichen Kosten für die Gemeinden.“

Im großen Stil jegliche Esche an Wegen einfach umzusägen, davon hält der Forstdirektor nichts. Entscheidend sei die Vitalität eines Baumes. „Auch Fich-

„Man sieht den Befall relativ rasch. Die Gipfeltriebe welken und sterben ab, später verliert der Baum die Feinwurzeln.“

GREGOR SCHIESSL
Forstdirektor



Ältere Esche an der Äußeren Nürnberger Straße in Forchheim: Nicht jeder Baum hat Probleme.

Fotos: Matthias Litzlfelder



Krankheitsanzeichen in der Krone finden sich dagegen bei diesem Baum an der Äußeren Nürnberger Straße.

ten und Kiefern sterben in weiten Teilen des Landkreises ab.“ Die Auswirkungen des Klimawandels hätten die Wälder insgesamt geschwächt. „Die walddtypischen Gefahren sind größer geworden, durch dürres Holz und durch das Absterben von Baumteilen“, sagt Schießl.

Samen von bisher resistenten Bäumen

Die Forstverwaltung empfehle allerdings seit einigen Jahren kein Anpflanzen von jungen Eschen mehr. „Alte vitale Eschen werden wir dagegen tunlichst nicht fällen, dazu hat uns auch die Forschung aufgefördert.“

Eine dieser Forschenden ist Susanne Jochner-Oette, Professorin für Physische Geographie, Landschaftsökologie und nachhaltige Ökosystementwicklung an der Universität Eichstätt. Sie und ihr



Sehr variabler Baum

Anpassungsfähig Die Esche wächst gerne auf feuchten, nährstoffreichen Böden, ist aber zugleich sehr wärme- und trockenheitstolerant.

Edellaubholz Das Holz der Esche ist hart und zäh. Es wird gerne im Innenausbau sowie für Sportgeräte und Werkzeugstiele genutzt.

Verbreitung Die Esche ist in ganz Europa verbreitet. Sie erreicht eine Höhe von mehr als 40 Meter. *zl*

Team wirken am bundesweiten Forschungsprojekt „FraxForFuture“ mit. „Man sieht immer wieder Eschen mitten in einem befallenen Bestand, die sehr gut dastehen. Wir nennen sie Plusbäume“, erklärt Jochner-Oette. Diese gelte es, durch gezieltes Monitoring herauszufiltern und davon Nachkommen zu züchten.

Was sich schon herausgestellt hat: „Der Infektionsdruck ist besonders dort groß, wo es feucht ist. Da vermehrt sich der Pilz besser.“

Auch die Professorin rät, Eschen stehenzulassen, die gut aussehen. Es gebe Exemplare, die die besagte Pilzkrankheit bisher besser überstanden haben als andere. Wenngleich selbst die Expertin einräumt, dass einem Baum der Schädlingsbefall nicht in jedem Fall anzusehen ist.



Blätter einer erkrankten Esche: Der Pilz lässt die Triebe welken und absterben.

Foto: Ekkehard Roepert/Archiv

„Es gibt auch die Möglichkeit, dass der Pilz am Stammfuß ansetzt. Die Esche sieht dann von den Blättern her völlig normal aus, fällt wegen Wurzelschäden aber beim nächsten Sturm um.“

Die Bürger sollten bei Sturm grundsätzlich vorsichtig sein, rät Jochner-Oette. „So etwas kommt auch bei anderen Baumarten vor.“

Für die genetische Vielfalt wäre der Erhalt der Esche immens wichtig, da bestimmte Flechten und Moose nur an diesem Baum vorkämen. „Ein Baum, um den es schade wäre, weil er sehr gut zu uns gepasst hat“, sagt Schießl. Hoffnungsschimmer laut Professorin neben den Plusbäumen: Der Klimawandel könnte den Pilz zurückdrängen, denn dieser kommt, anders als die Esche, mit Trockenheit und Hitze nicht zurecht.